

GEWALTTÄTIGE FUSSBALLFANS

Zunehmende Aggressivität

Das Klima auf den Zuschauerrängen der österreichischen Fußballstadien wird rauer. Gewalt gegen Exekutivbeamte wird immer häufiger.

Vier Jahre bevor die Fußball-Europameisterschaft in Österreich ausgetragen werden soll, warnen Experten vor zunehmender Gewalt auf den Zuschauerrängen. Schon im ersten Wiener Derby der Saison 2004/05 zwischen Austria Wien und Rapid am 2. August im Horr-Stadion kam es zu Ausschreitungen. Ein Alkoholisierter erklimmte einen Zaun, die eigenen Fans versuchten, ihn daran zu hindern. Es kam zu einem Tumult, der von Fankontaktbeamten der Polizei bereinigt wurde, indem sie den Mann abführten. Gewalttätige Fans gingen auf Wegga-Polizisten los, die die Fankontaktbeamten abschirmten.

Nach dem Spiel kam es immer wieder zu Raufereien in der Stadionumgebung. Vor dem Stammlokal der Austria-Anhänger gingen Rapid-Hooligans auf Sicherheitswachebeamte los. Ein Beamter wurde niedergeschlagen, ein weiterer mit einem Pfefferspray angegriffen. "Die Aggressivität hat eine neue Dimension erreicht", sagt Dr. Peter Jedelsky, im Wiener Kriminalamt für die Prävention von Fußballfanzwischenfällen zuständig. "In dieser Form wären die Rowdys früher nicht auf Polizisten losgegangen."

"Die Qualität der Aggression hat zugenommen", berichtet auch Thomas Winkelmann, einer der ersten Fußballfankontaktbeamten und Betreuer in der österreichischen "Nationalen Fußballinformationsstelle" (NFIST). Auch er ortet mehr Gewaltbereitschaft gegen Polizisten: "Vor allem Uniformierte sind zum Feindbild der Hooligans geworden." Selbst für erfahrene Fankontaktbeamte werde es immer schwieriger, ihre Problemkinder in Zaum zu halten.

Sicherheitsexperte Michael Zoratti vom Senat 3 der Bundesliga (Sicherheit) spricht von einer "Militarisierung" der Fan-Szene: "Sie treten in Military-Kleidung auf, haben eigene Hierarchien, sind militärähnlich strukturiert und zunehmend zu Gewalt bereit." Die Verschärfung der Lage sei in der Sprache spürbar. Wörter wie Krieg, Kampf und Hass sind immer öfter auf den Transparenten zu finden. Polizisten werden als "Bullenschweine" bezeichnet.

"Die Gesellschaft hat sich gewandelt", sagt Manfred Komericky, Leiter des Cobra-Stützpunkts Süd in Graz. "Die Uniform verleiht generell keine Autorität mehr – und schon gar nicht in Fußballstadien." Komericky ist Vertreter der Exekutive in der Sicherheitskommission der Bundesliga.

Betrunkene Fans

Peter Jedelsky hält den Alkohol für einen der Hauptauslöser. "Bei Spielen während der Woche geht es auf den Rängen viel ruhiger zu", erläutert der Präventionsexperte. "Viele Fans kommen von ihren Arbeitsplätzen. An Samstagen oder Sonntagen betrinken sie sich schon vor den Spielen." Ein Alkoholverbot wäre wünschenswert. Doch so mancher Verein wird von einer Bierfirma gesponsert.

Die Clubs lassen sich auf halbherzige Alkoholeinschränkungen ein: Wird nur der Gästesektor vom Alkoholkonsum ausgenommen, schicken die Fans Kinder für ein paar Cent ums Bier.

Wenn nur Leichtbier verkauft wird, trinken die Fans mehr davon, außerdem ist der Alkoholgehalt nicht viel geringer als bei normalem Bier. Und vor den Stadien verteilen Getränkehersteller Alkopops.

Michael Zoratti sieht die Hauptursache der zunehmenden Gewalt in gesellschaftlicher Veränderung: "Der Fußballplatz wird immer öfter zum Ventil für aufgestaute Aggressionen." In den Stadien würden die sozialen Gefüge sichtbar: In den VIP-Bereichen mieten Großunternehmer Sky-Boxen um 20.000 bis 30.000 Euro pro Saison; die Problemfans werden mit Zäunen umgrenzt, fast wie in Käfigen. "Auf den Fußballplätzen in Österreich ist in der Prävention viel geschehen", sagt Zoratti. "Aber ich habe das Gefühl, wir hinken immer einen Schritt hinterher."

Während früher in den Fußballsaisonen die "Risikospiele" an einer Hand abzuzählen waren, stuft die Bundesliga heute fast jedes Wochenende ein bis zwei Spiele als gefährdet ein. Von einer außergewöhnlich hohen Rate Alkoholisierter war zu lesen im Spielbericht der Polizei über das Cup-Spiel SV Mattersburg gegen Austria Wien am 10. April 2004. Als die Gendarmerie einem "Vorsänger" im Stadion verbot, auf den Zaun zu klettern, stach ein Fan mit einer Fahnenstange aus dem Gästesektor auf die Beamten ein.

Es kam zu Tumulten, an denen sich alkoholisierte Fans beteiligten, die als friedlich galten. Kaum hatte sich die Lage beruhigt, warfen Gastfans einen Rauchkörper auf das Spielfeld. Am Ende – nach Schlusspfeiff, Verlängerung und Elfmeterschießen – stürmten Fans das Fußballfeld und zertraten die Werbetafeln. Zwischen Gendarmen und den Hooligans kam es zu Handgreiflichkeiten. Beamte erlitten Sehnenrisse und Prellungen. Bei einer Eisenbahnunterführung warfen Fans Steine auf Gendarmen. Erst eine Stunde nach Spielende kehrte wieder Ruhe ein in Mattersburg. Drei Gendarmen und sechs Fans wurden verletzt.

"Happy Birthday, Brigitte"

Während des Spiels Sturm Graz-Amateure gegen den FC Blau-Weiß Linz am 30. April 2004 provozierten Linz-Fans die Grazer mit einem Transparent "Happy Birthday, Brigitte". Sie spielten damit an auf das zehnjährige Jubiläum des Sturm-Graz-Fanklubs "Brigata". Die Grazer nahmen die "Kampfansage" an und riefen zum "Gegenangriff". Fazit: sechs verletzte Polizisten, zwei verletzte Fans, Anzeige wegen Landfriedensbruch gegen 141 Personen, fünf beschädigte Polizeiautos.

Einen Tag später bei GAK gegen Salzburg randalierten etwa 70 Salzburger bereits vor dem Match in der Grazer Innenstadt. Während des Spiels versuchten Fans mehrmals, Zäune zu überklettern. Nach dem Schlusspfeiff kam es vor dem Stadion zu Tumulten. Ein Bus der Grazer Verkehrsbetriebe sollte Salzburg-Fans zum Hauptbahnhof bringen. Nach 150 Metern stoppte der Fahrer den Bus. Die Fans waren außer Rand und Band. Eine Scheibe ging zu Bruch, Türen wurden von innen nach außen aufgebrochen. Grazer Polizisten umstellten den Bus, perlustrierten die Fans einzeln und nahmen ihre Daten auf. Währenddessen wurden die Beamten vom Bus aus mit Dosen und anderen Gegenständen beworfen und bespuckt. Bilanz: zwei verletzte Polizisten.

"Die zehnjährige Brigitte sucht ihre Mama. Treffpunkt ist vor dem Sektor acht!" Bei unbedarften Stadionbesuchern ging die Lautsprecherdurchsage am 14. März beim Spiel GAK gegen Sturm Graz unter. Die Sturm-Fans in den Sektoren acht und neun verstanden

die Botschaft. Grazer Fankontaktbeamte verhinderten, dass nach dem Spiel etwa 300 Hooligans aufeinander losgingen. Verletzt wurde niemand.

Verabredete Treffen nach den Spielen – die "dritte Halbzeit" – sind ein besonderes Problem für die Polizei. "Im Stadion sind die Problemfans unter Beobachtung", sagt Manfred Komericky. Selbst aus dem Stadion heraus gelingt meist ein geordneter Abgang. Notfalls werden "spanische Wände" als Sichtschutz aufgebaut, vom Stadionaussgang bis hin zu den Autobussen der Fans.

Die Trennung gelingt nicht immer: Am Weg zum Bahnhof oder zum Stammlokal kommt es immer wieder zu Zwischenfällen, wenn Fans aufeinander treffen. Oft gerät die Polizei dazwischen und wird selbst zum Ziel von Angriffen.

In den Stadien versucht sich die Polizei dezent im Hintergrund zu halten. Die UEFA vertritt dieselbe Philosophie. "Wir haben das auch in Portugal gesehen", berichtet Komericky. "Nur wenn Störungen aufgetreten sind, ist die Polizei in Gruppenstärke eingeschritten." Das sei taktisch besser und nebenbei wirtschaftlicher. "Für Ordnung sorgen die Ordner der Vereine, für Ruhe sorgt die Polizei, wenn es zu Problemen kommt."

Als "Risikospiele" wertet die Bundesliga Begegnungen, wenn mehr als zehn Prozent Auswärtsfans kommen, wenn der Tabellenstand Anlass zu Ausschreitungen geben könnte, wenn das Stadion ausverkauft ist, wenn es sich um ein Derby handelt (zwei Mannschaften aus einer Stadt) oder wenn die Exekutive das Spiel als gefährlich einstuft. In "High-Risk-Spielen", der höchsten Risikostufe, entsendet die Liga einen technischen Delegierten des Senats 3, der notfalls den Schiedsrichterbeobachter berät, wenn es um eine Abbruch-Entscheidung geht. Das Spiel Salzburg – Rapid Anfang der Saison etwa beendete der Schiedsrichter drei Minuten vor Schluss auf Anraten von Michael Zoratti in Absprache mit dem Schiedsrichterbeobachter. Es drohte ein Platzsturm der Fans. Fankontaktbeamte der Polizei hatten das herausgefunden und die Liga-Vertreter gewarnt.

Im Fall von Auseinandersetzungen drohen den Vereinen Strafen bis zu 50.000 Euro. Pro Jahr hebt die Bundesliga zwischen 60.000 und 80.000 Euro Strafen ein. Spitzenreiter war im Vorjahr Rapid mit insgesamt fast 40.000 Euro. Unter anderem wurde ein Taschenmesser vom Ostsektor des Hanappi-Stadions auf den gegnerischen Tormann geworfen. Die UEFA verurteilte Rapid zu einer Strafe von 20.000 Euro nach Ausschreitungen im Spiel gegen Arsenal. Der Rapid-Vorstand investierte im Sommer 200.000 Euro in Sicherheitseinrichtungen im Hanappi-Stadion. Auch die anderen Clubs wollen mehr für die Sicherheit in ihren Stadien ausgeben.

"Fan-Steward"-Programm

Derzeit wird an einem "Fan-Steward"-Programm gearbeitet. Die Vereine lassen Ordner speziell ausbilden. Sie sollen als eine Art Fanbetreuer eingesetzt werden und auf Randalierer einwirken. Das Konzept stammt aus England. Dahinter steckt die Überlegung, dass sich Fans am ehesten etwas von Vereinsangehörigen sagen lassen. In der Schweiz ging der Schuss nach hinten los: Die Stewards waren überfordert. Auch in Frankreich stießen sie auf Ablehnung. "In Österreich sollen die Fan-Stewards als freundlich gesinnte Autoritäten mit den Fans umgehen", betont Zoratti. Das gelang den Fanbetreuern der Exekutive bisher ganz gut. "Ihre Vorteile sind Vertrauen bei den Fans, Szenekenntnis und Einwirken mit Bestimmtheit", erläutert Peter Jedelsky.

Fankontaktbeamte

In Österreich gibt es derzeit 86 Fankontaktbeamte bei Polizei und Gendarmerie, 26 davon in Wien, 18 in Oberösterreich, 14 in Graz. Die oberösterreichischen Beamten betreuen die Anhänger des Zweitligisten Blau-Weiß Linz, die berüchtigt sind. Auch den Fans des 2004 aufgestiegenen FC Tirol sind verschrien. Das erste "West-Derby" zwischen Salzbrugg und Tirol gab einen Vorgeschmack. Als zusätzliches Deeskalationsmittel erteilt die Bundesliga seit kurzem Stadionverbote. Nach den Ausschreitungen im Match Rapid gegen Arsenal wurde gegen sieben Rapid-Anhänger ein Stadionverbot verhängt. Sie sind mittlerweile ausgelaufen.

Derzeit sind zwei Hooligans mit Stadionverboten belegt, gegen rund ein Dutzend Rowdys läuft ein Verfahren. "Es ist niemals eine Einzelmaßnahme, die zum Erfolg führt", betont Jedelsky. "Weder verstärkte Präsenz der Polizei, noch gutes Zureden, noch das Drohen mit harten Strafen." Alle müssten an einem Strang ziehen, um die Gewalt auf den Fußballplätzen einzudämmen.

Gerhard Brenner

BUNDESLIGA

85 Festnahmen

Bei den Bundesligaspielen in der Vorjahrssaison wurden insgesamt 85 Personen festgenommen, 27 davon nach strafrechtlichen Delikten, 58 nach Verwaltungsübertretungen. Die meisten der 338 Anzeigen waren Ordnungsstörungen (148), gefolgt von Anstandsverletzungen (90) und Anzeigen nach dem Pyrotechnikgesetz (52). Am häufigsten gab es Konflikte in Wien, Graz, Klagenfurt, Salzburg und Bregenz.

Insgesamt sahen 1,3 Millionen Zuschauer die Bundesligaspiele 2003/04, das waren 7.300 Zuschauer pro Spiel. Bei jedem Match kamen durchschnittlich 7 Prozent der Besucher für die Auswärtsmannschaft. Die meisten kamen mit Privat-Pkws, 15 Prozent reisten mit Fan-Bussen an, knapp vier Prozent per Bahn.

STADION-SICHERHEIT

Mensch und Technik

Sicherheit in Stadien ist nur gewährleistet, wenn Mensch und Technik zusammenspielen.

Je intensiver die technische Überwachung in einem Stadion ist, desto wichtiger wird der Faktor Mensch", sagt der Sicherheitsexperte der Bundesliga, Michael Zoratti. "Die Technik deckt Probleme nur auf – lösen müssen sie Menschen." Die Videotechnik ermöglicht es, Störenfriede zu erkennen und auszuforschen.

In den Stadien beobachten zwei Sicherheitsleute die Vorgänge auf den Rängen mit Videokameras. Bei einem Vorfall werden die Verdächtigen näher gezoomt und möglicherweise erkannt. Polizisten können sie aus der Menge holen.

Die UEFA setzt auf möglichst wenig Uniform-Präsenz in den Stadien. Beim Stadionumbau in Innsbruck, Salzburg und Klagenfurt sind erstmals Exekutivbeamte Berater der Architekten. Für das Salzburger Stadion Wals-Siezenheim wurden acht Sektoren vereinbart, für das Innsbrucker Stadion vier. Zäune in der Höhe von 2,40 Metern sollen die Sektoren voneinander trennen. Eine breite Stiege soll im Umlauf um das Stadion gewährleisten, dass Verletzte oder Erkrankte von jeder Stelle aus zu den Ausgängen transportiert werden können. Die Stiege soll breit genug sein, dass mindestens drei Personen nebeneinander gehen können, so können Festgenommene leichter weggeführt werden.

Entlang der Spielfeldbreite soll ein 17 Meter hohes Sicherheitsfangnetz Wurfgegenstände auffangen, die aus den Rängen in Richtung Fußballfeld geworfen werden. Am Einlass sollen doppelte Vorsperren verhindern, dass gefährliche Gegenstände in das Stadion geschleust werden.

In den Bereitstellungsräumen soll Platz für mindestens 100 Exekutivbeamte sein. Für weitere 100 Polizisten und Gendarmen ist ein Ausweichquartier geplant. Hinzu kommt ein Besprechungsraum für 20 Personen sowie ein Wachzimmer mit drei Vernehmungsräumen. Die gemeinsame Einsatzzentrale soll freie Sicht ins Stadion gewährleisten bekommen. Von hier aus soll die Lautsprecheranlage im Ernstfall übernommen werden können. Zusätzliche Handymasten sollen für einwandfreien Handyverkehr im Stadion sorgen.

FUSSBALL-EM 2004

Glück und Frieden

Die portugiesische Polizei zeichnete sich aus durch dezente Anwesenheit im Hintergrund und durch entschiedenes Einschreiten im Ernstfall.

Die Europameisterschaft in Portugal 2004 war ausgezeichnet durch seine freundliche Atmosphäre, durch eine dezente aber im Ernstfall konsequente Polizei", berichtet Dr. Günther Marek, Leiter des Sportbüros im Innenministerium. "Allein in den ersten fünf Tagen hat die portugiesische Polizei 37 Randalierer zurückgewiesen. Das hat gewirkt." Die dennoch freundliche Atmosphäre habe eine Eigendynamik der Gewaltspirale verhindert.

Bis zu 2.000 Polizisten waren bereit gestellt für die Sicherung der Spiele sowie deren Nachsicherung. Jedes Teilnehmer-Land hatte einen Verbindungsbeamten in Portugal. Insgesamt wurden 300 gewalttätige Fans festgenommen, zu Ausschreitungen kam es kaum. Vor allem England hatte vorgesorgt und 2.700 Hooligans an der Ausreise gehindert. Ein britischer Fan wurde getötet, als er ukrainische Trickdiebe verfolgt hatte. Die Medien in England rückten die Meldung an den Rand des Tagesgeschehens. Anders wäre der ermordete Fan möglicherweise als Märtyrer bejubelt und "gerächt" worden.

"Portugal hat viel Glück gehabt", sagt Stadienexperte Michael Zoratti. Es liege am westlichsten Ende von Europa und es gebe keine Billigflüge in das Land. Zoratti unterzog die portugiesischen Sicherheitskontrollen zwei Tests: In einem Fall gelangte er durch ein Garagentor ins Stadion, während die Bewacher der Prominenz beim Eingang ins Stadion zusahen; ein anderes Mal entdeckte er eine offene Tür und gelangte über die Küche in den VIP-Club zur Prominenz.

Auch die Vorsperr-Kontrollen verliefen nicht nach seinem Geschmack. Personen und Taschen wurden unzureichend durchsucht. Wie lückenhaft die portugiesischen Sperren waren, zeigte der Einlauf eines Fans auf die Spielfläche im Endspiel. Es handelte sich um denselben, der bereits bei einem Formel-1-Rennen für Aufsehen gesorgt hatte, als er die Rennstrecke gestürmt hatte. In Portugal wurde auf eine Trennung der Fans verzichtet – in Österreich wird das laut Zoratti unverzichtbar sein.

Zorattis Lehren für die EM 2008 in Österreich und der Schweiz: "Das System steht und fällt mit professionell ausgebildetem Personal", betont Zoratti. Im Herbst werden die Ordner Österreichs Stadien zu Sicherheitskräften ausgebildet. Ein "Ordner-Führerschein" ist an eine Prüfung gebunden. In einem Kurs wird ihnen rechtliches Wissen vermittelt, psychologisches Wissen und Verhaltenstrainings für Konfliktfälle. Ordner-Führungskräfte werden für die Euro 2008 in speziellen Kursen an der Sicherheitsakademie ausgebildet, gemeinsam mit Exekutivbeamten.

Michael Zoratti arbeitet bis Mai 2005 ein Basiskonzept für die Euro 2008 aus. "Die Ordner und Sicherheitsleute in und vor den Stadien müssen ein ausreichendes psychologisches Verständnis haben – und sie müssen entsprechend bezahlt werden." Auf diesem Sektor bestehe Nachholbedarf in Österreich. In manchen Fällen würden Hilfskräfte herangezogen werden, teilweise extrem billig aus dem Ausland, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen.

Auf das Glück Portugals könne sich Österreich nicht verlassen. "Wir liegen im Zentrum Europas", erläutert Zoratti. "Österreich ist rasch über verschiedene Wege zu erreichen, und mehrere Wege zugleich sind schwer zu überwachen, auch wenn Schengen-Erleichterungen vorübergehend aufgehoben werden."

EM 2008

Bei der Fußball-Europameisterschaft in Österreich und der Schweiz werden zwischen 7. und 29. Juni 2008 16 Mannschaften 31 Spiele austragen. Sieben davon werden im Wiener Happel-Stadion (maximal 50.000 Zuschauer) stattfinden, je drei in Salzburg, Klagenfurt und Innsbruck (je maximal 30.000 Zuschauer). Insgesamt werden 550.000 Zuschauer erwartet. Die Auslosung zur Endrunde ist für Dezember 2007 in der Schweiz geplant.

In Österreich beschäftigen sich derzeit zehn Arbeitskreise mit Sicherheitsfragen, ebenso in der Schweiz. Bis April 2005 sollen die Bestrebungen zusammengeführt werden, was Rahmenbedingungen, Logistik und Ähnliches betrifft. Einen wesentlichen Stellenwert nehmen die "Nationalen Fußball-Informationsstellen" (NFIST) ein. "Der internationale Austausch ist in diesem Fall besonders wichtig", sagt Günther Marek. Vorreiter bei der internationalen Vernetzung der Polizei gegen Hooligans waren die Polizei in England, Holland und Deutschland.